Preis pro Quartal frei [illegible] in der Expedition [illegible] 15. Abonnementspreis vierteljährlich [illegible] Ngr., durch die Post 20 Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr.
Auflage: 23000 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Vogt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Inserate werden Marienstraße 13 angenommen bis Ab. 6 Uhr, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt: große Klostergasse 5 bis Abd. 5 Uhr. Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfg. Eingesandt die Zeile 3 Ngr.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen u. Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Posteinzahlung. 4 Silben kosten 1½ Ngr. Auswärtige können die Zahlung auch auf eine Dresdner Firma anweisen. Die Exp.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Julius Reichardt.

Nr. 90. Neunzehnter Jahrgang. Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann. Dresden, Dienstag, 31. März 1874.

Politisches.

Der Beginn der Osterferien bringt die Reichstagsabgeordneten in den unmittelbaren Verkehr mit ihren Wählern. Unter letzteren ist das Gefühl der Enttäuschung über den bisherigen Verlauf der Reichstagssession ein ziemlich starkes und weitverbreitetes. Selbst die Vermuthung, die alsbald nach dem Bekanntwerden der Wahlresultate auftauchte: Donnerwetter, wird dieser Reichstag interessant werden! ist durch den Gang der Dinge nur mäßig erfüllt worden. Müde ist das Publikum der ewigen Deklamationen der Papstesknechte, der Ultramontanen, daß die katholische Kirche in Deutschland einer diokletianischen Christenverfolgung unterliege. Mit ihren Uebertreibungen anderer Art locken sie auch keinen Hund mehr vom Ofen. Und als sie gar sich bereit erklärten: aus der schroffsten Opposition eine militärfromme Regierungspartei zu werden, dem Militarismus alle seine Herzenswünsche zu erfüllen, sobald ihnen die Reichsregierung auf kirchenpolitischem Gebiete gewisse kleine Gefälligkeiten erzeige; als die Reichsregierung sie mit ihrem schlauen Verlangen abblitzen ließ und sie nunmehr in die bisherige Oppositionsrolle energischer als je zurückfielen — da erkannte alle Welt ihre wahre innere Natur und der Mantel der Freisinnigkeit und populärer Bestrebungen, in den sie sich jetzt hüllen, täuscht Niemanden mehr über ihre eigentlichen Absichten. Auch die Elsaß-Lothringer haben an Interesse eingebüßt. Nachdem Herr Teutsch komödiantenhaft deklamirt hatte, entzog der Bischof Räß aller prinzipiellen Opposition jener Abgeordnetengruppe durch seine Anerkennung der Annexion den thatsächlichen Boden. Von den Sozialdemokraten aber haben sich nur Wenige als die geistig hochbegabten Volksvertreter erwiesen, als welche sie vor der Wahl angepriesen wurden. Moteller aus Crimmitzschau wurde auf die bittere Klage der Sozialisten, daß kein Einziger der Ihrigen in der Militärcommission sitze, in die Gewerbecommission gewählt und begann seine, mit Interesse erwartete Wirksamkeit mit der Erklärung, daß er sich weder an den Debatten, noch den Abstimmungen betheiligen werde. Von der Lassalleanischen Fraction aber hat sich Hasselmann mit einer Anzahl Reden hervorgethan, die an schwülstigen Phrasen in Volksversammlungen wohl beklatscht, im Reichstage aber ausgelacht wurden. Aergerlich ruft er aus: Das Volk wird ausgelacht! Nein — schallt es zurück, blos Sie lacht man aus! Er vertheidigt sich sodann gegen den Vorwurf, „unverschämt" gesprochen zu haben, worauf unter großer Heiterkeit constatirt wird, daß ihm Niemand Unverschämtheit vorgeworfen habe, so daß seine Behauptung wahrscheinlich nur das Echo seines eignen Gewissens war. Der freisinnige Richter setzte ihn vollends mit der Bemerkung ganz auf den Sand, daß, wenn er länger im Reichstage gewesen, er vielleicht lerne, daß es leichter sei, deklamiren, als gesetzgeberisch arbeiten. Hasselmann, der allen Invaliden gleichmäßige Pensionen gewähren wolle, mache sich's freilich ungeheuer leicht. Ihm seien alle Invaliden Krüppel, und was ihm militärisch invalide ist, erscheine ihm auch als bürgerlich erwerbsunfähig. Den bürgerlich Erwerbsfähigen gegenüber habe der Staat nur die beschränkte Pflicht, ihnen zu ihrem Fortkommen behilflich zu sein. Wollte man den Leuten, die vollständig arbeitsfähig sind, so viel geben, daß sie nicht mehr zu arbeiten brauchen, dann würde man nicht einmal im Interesse dieser Leute selbst handeln. Auch die Sozialdemokraten sind mit ihren Abgeordneten unzufrieden. Die Eisenacher werfen den Lassalleanern vor, daß sie oft unreife und leicht zu widerlegende Anträge stellen, daß Hasselmann ein larmoyant-prahlerischer Mensch sei, der seine Reden nicht gehörig vorbereite.

Soweit die reichsfeindliche Opposition. Was aber die reichsfreundlichen Parteien anlangt, so ist der Anlauf der Fortschrittspartei, die Volksinteressen kräftig zu vertreten, bisher wenig erfolgreich gewesen. Die conservative Reichspartei hat sich noch wenig gerührt. Was die Nationalliberalen aber anlangt, so schicken sie sich an, unter das caudinische Joch: dem Militarismus Alles zu bewilligen, mit möglichst guter Manier zu kriechen. Natürlich erfordert das einige Vorbereitungen — und ist mit Zeitverlust verbunden. Hierüber zürnt gewaltig auf seinem Schmerzenslager der Reichskanzler. Wie er die Sache ansieht, das lese man unter „Tgsgesch." nach. Für das steuerzahlende Volk stellt sich freilich die Sache etwas anders. Wenn der Bundesrath beim Militärgesetze immer nur Geld und Rekruten, Rekruten und Geld fordert und beim Preßgesetze auch bescheidenen Wünschen immer wieder ein Non possumus! entgegensetzt, dann drängt er damit eine große Zahl Reichstreuer gewaltsam in die Opposition.

Was nützen die confessionellen Gesetze, fragen die Oesterreicher, wenn die Macht des Jesuitenordens täglich an Ausdehnung gewinnt und mit jedem Jahre neue Anstalten dieses Ordens auftauchen? Vertreiben wir daher diesen Orden aus Oesterreich — antworten die Abg. Roser, Fux und Andere. „Um Gottes Willen, das geht nicht, hält die Regierung ein. Abgesehen davon, daß die ehrwürdigen Väter der Gesellschaft Jesu mit der Zeit fortgeschritten und bedeutend dünner geworden sind, so daß sie gar keine ebenbürtigen Gegner mehr darstellen — so haben wir, die Minister, mit der Einbringung der confessionellen Vorlagen auch Verbindlichkeiten gegen den Kaiser und die Kirche übernommen, über die wir nicht hinauskönnen." Kein Zweifel, daß der Antrag auf Austreibung der Jesuiten aus Oesterreich fällt. Bisher konnten die Jesuiten mit dem Verlaufe der Debatten im Wiener Reichsrathe sehr zufrieden sein. Wenn der heilige Ignatius von Loyola in selbsteigner Person noch auf Erden wandelte, er könnte seine Streiche nicht besser machen, als der Wiener Reichsrath. Die ältesten Pfarrersköchinnen können sich nicht entsinnen, daß eine theologische Facultät verpachtet würde. Daß aber besagte Facultät in Innsbruck an 8 jesuitische Professoren verpachtet wird und der Staat dazu noch jährlich 8400 Gulden zuschießt, das hat neulich der Reichsrath beschlossen. Beschlossen, Dank den Intriguen des Abg. Herbst, der gewohnt ist, seine Partei zu hofmeistern und dem Ministerium, dem er nicht angehört, ein Bein zu stellen und diesmal den Jesuiten in Innsbruck die Steigbügel hielt. Wie soll nunmehr von demselben Parlamente die Austreibung der soeben in ihren Stellungen in Innsbruck befestigten Jesuiten beschlossen werden? Hat doch schon der heilige Ignatius ein Wunder gethan. Während nun die Stenographen in ihrem Bureau beschäftigt waren, diesen gottlosen Antrag für den Reichsrathsbericht zu kopiren, damit er durch den Druck vervielfältigt und verewigt werde, entstand plötzlich ein furchtbar unheimliches Getöse und über ihren sündigen Häuptern barst der Plafond, löste sich los die dicke Tapete und der Maueranwurf hinter derselben stürzte herab und bedeckte die Manuscripte mit einer dichten Staubmasse, so daß kein Buchstabe mehr sichtbar war. Die Ungläubigen werden das Alles freilich auf ganz natürliche Ursachen zurückführen, werden fachwissenschaftlich nachweisen, daß es so geschehen mußte und warum es so geschah, daß die hölzernen Latten, mit welchen der Plafond belegt ist, eintrockneten, sprangen und daß dadurch die papiernen Tapeten, die stramm angespannt und auf den Latten aufgeklebt sind, naturgemäß zerreißen mußten, weil sie eben den Widerstand nicht auszuhalten vermochten. Aber die alten Weiber beiderlei Geschlechts werden hierin schon den „Finger Gottes" — wozu würde der Urquell des Lichts nicht gemißbraucht? — erblicken. In späteren Tagen wird sich die Legende der Sache bemächtigen und berichten: daß über den Stenographen, die so sündhafte Anträge mit ihren Schnörkeln und Vokalverbindungen weiterverbreiten halfen, der Himmel sich zürnend aufgethan habe. Eigenthümlich ist bei den confessionellen Debatten in Wien die Haltung der österreichischen Kirchenfürsten. Ihr ebenso langes als langweiliges Memorandum gegen jene Gesetze ist weder Fisch noch Fleisch. Man sieht es ihm an, daß sich die Kirchenfürsten nur ungern der Weisung aus Rom gefügt haben: die confessionellen Gesetze zum Fall zu bringen. Ihre Eingabe überläßt das muntere Fluchen, das doch wenigstens amüsant war, dem heiligen Vater in Rom und fordert nur, daß die ewige Concordatslampe in Oesterreich brennen soll. Das klingt nicht wie entschlossene Opposition, sondern wie das Angebot eines Compromisses.

Locales und Sächsisches.

— Der Hofbaumeister Krüger, der Hoffourier Hofsecretair Mayer und der Garde-Meuble-Inspector Bormann haben den königl. preuß. Kronen-Orden 4. Classe, der Gemeindevorstand Müller zu Langenchursdorf die silberne Medaille vom Verdienst-Orden erhalten.

— Ihre Majestäten König Albert und Königin Carola besuchten am Sonntag Nachmittag die Pflanzen- und Blumen-Ausstellung der Gartenbaugesellschaft „Flora" im Königl. Belvedere.

— Die Eröffnung der vollständigen Eisenbahnlinie Kamenz-Lübbenau ist jetzt auf den 1. Mai, möglicherweise auch erst den 15. Mai in Aussicht genommen.

— Der Stand und das Niveau des Grundwassers ist in unserer Stadt in stetigem Sinken. In der That beweist auch die Abnahme oder das völlige Verschwinden des Wassers in weniger tiefen Brunnen, sowie das oft vergebliche Vertiefen derselben in den am höchsten gelegenen Stadttheilen, daß gerade hier die undurchlässigen Schichten tiefer liegen. Es dürfte daher wohl gerathen sein, gerade diesen Gegenden der Stadt, westlich und nordwestlich vom böhmischen Bahnhof, ehe die Noth daselbst noch größer wird, die neue Wasserleitung zunächst zuzuführen.

— Im Monat Februar sind bei den Sparkassen des Königreichs Sachsen 58,783 Einzahlungen erfolgt, die den Sparkassen 2,093,143 Thlr. Einlagen zuführten. Rückzahlungen wurden hingegen nur 27,824 bewirkt, mittelst deren 1,110,738 Thlr. erhoben wurden. Ein Beweis für die Sparsamkeit des sächsischen Volks, das in einem Monate gegen 900,000 Thlr. mehr in die Sparkassen eingelegt hat, als es herausnahm. Da sich wesentlich nur der Mittelstand und kleine Mann der Sparkassen bedient, so gestattet jene Februarbilanz auch einen tröstlichen Rückschluß auf die materielle Lage jener Gesellschaftsschichten. Auch läßt sich leicht erkennen, daß das kleine Publikum seine Ersparnisse lieber in die Sparkasse als zum Börsenspiel trägt.

— Ein beachtenswerther Vorschlag in Bezug auf die Erhaltung von Lüdicke's Wintergarten geht uns in Folgendem zu: Heute lese ich in Ihrem Blatte, daß Lüdicke's Wintergarten möglicher Weise eingehe, dafern nicht etwa ein Frankfurter Palmenhaus daraus zu machen sei. Nun, wenn die dritte Elbbrücke und der linksufrige Elbquai mit seiner Fahrstraße vom Schloßplatze aus fertig sein wird, dann ist Elisens Ruhe für ein solches Etablissement sehr günstig gelegen. Dresden entbehrt noch eines Palmenhauses. Nun dürfte es sehr leicht sein, das dazu erforderliche Geld zu beschaffen, wenn man 10,000 Stück Actien à 50 Thaler mit vierteljährlicher Einzahlung à 10 Thaler creirte und den Actionären das Versprechen gäbe, 10 Procent Zinsen ihnen jährlich durch freie Zusendung von preiswürdigen Blumen, Pflanzen u. s. w. oder nach Wunsch auch Samen ꝛc. aus dem Etablissement zu gewähren, sowie überdem für sie und ihre Angehörigen das Eintrittsgeld in das Palmenhaus auf 1 Ngr. à Person festzusetzen.

— Die humanen Hauswirthe sind noch nicht alle todt. In einem Hause der Carusstraße wohnt z. B. ein Maurer, Namens Friedrich Baachmann, der seit 1830 sein Logis inne hat, also wohl nicht oder doch wenig gesteigert worden ist, und diese Ostern macht dem treuen Miether seine Hauswirthin, trotz des wenigen Miethzinses, den er überhaupt zu zahlen hat, dadurch noch eine besondere Osterfreude, daß er ein halbes Jahr zinsfrei wohnen soll! Ein hübscher Zug und das Ergötzlichste dabei, daß der glückliche Miether dies erst durch diese Zeilen erfährt.

— Kein Einsegnungstag war für die Confirmanden ungünstiger als der diesjährige Palmsonntag. Sturm und Regen fuhren gleich unbarmherzig auf die festlich geschmückten Züge der jungen Christen ein, die vorgestern in die Kirchen wallten. Gar manche ärmere Familie steckt sich in große Ausgaben, um ihrem Sohne, ihrer Tochter, ein Feiertagskleid, ein neues vergoldetes Gesangbuch, anzuschaffen, und das böse Wetter setzte den Kleidern arg zu, während die Gesangbücher immer noch geschützt werden konnten. Die armen jungen Leute traten zum Theil in durchnäßten Gewändern vor den Tisch des Herrn, um in den großen Christenbund aufgenommen zu werden.

— Unserer gestrigen Mittheilung über das Auffinden zweier ausgesetzter Kinder am letzten Sonnabend Abend haben wir Folgendes hinzuzufügen. Das zuerst gegen 7 Uhr Pillnitzerstraße 15 gefundene Kind war ein ungefähr 14 Tage altes, wohlgebildetes Mädchen mit blauen Augen, welches in einem langen Einbindebettchen mit Kissen eingewickelt war. Dasselbe hat auf der zweiten Stufe der untersten Treppe in genanntem Hause gelegen und ist von einer dort wohnhaften Kaufmannsfamilie einstweilen in Pflege genommen worden. Das andere Kind, ein ungefähr 1 Jahr alter Knabe mit röthlichblondem Haar, grauen Augen und wohlgenährt, ist in der Hausflur von Nr. 16 der Albrechtsgasse gegen 8 Uhr an demselben Abend hinter der Hausthür gefunden worden, mit einem wattirten rothcarrirten Mäntelchen, zwei Röckchen, wollenen bunten Strümpfchen und einer mit Pelz besetzten schwarzen Sammetmütze bekleidet gewesen und hat bei seinem Auffinden bitter geweint. Dasselbe ist bis auf Weiteres dem Findelhause übergeben worden. Ueber die Angehörigen dieser Kinder ist noch nichts ermittelt worden, doch ist es nicht unwahrscheinlich, daß es Geschwister sind.

— Bei dem hohen Preise des Rindfleisches wird es den Hausfrauen lieb sein, auf das conservirte Rindfleisch aufmerksam gemacht zu werden, welches Emil Meinert in Leipzig aus Südamerika einführen läßt. Dasselbe ist in Porzellan- oder Blechbüchsen von ½ bis 4 Pfund Netto-Inhalt zu haben, ist bereits gekocht und in große Scheiben geschnitten, umgeben von der zu Gallert geronnenen Fleischbrühe und schmeckt so saftig, wie das beste, soeben gekochte Ochsenfleisch. Ist auch der Preis anscheinend hoch — in Büchsen von 4 Pfund stellt sich das Pfund auf ungefähr 7 Groschen, in kleineren Quantitäten noch höher —, so wird dieser Unterschied doch reichlich dadurch aufgewogen, daß jede Knochenbeilage, mit der unsere Fleischer so freigebig sind, aber nicht die Bouillon wegfällt. Gewiß werden Alle, die, diesem Winke folgend, einen Versuch machen, davon befriedigt sein. Dem Vernehmen nach hat dieses Fleisch wegen seiner vorzüglichen Güte bereits in größeren Landesanstalten Eingang gefunden.

— Ein eigenthümlicher Rechtsfall spielte sich vor Kurzem vor dem Freiberger Gerichte ab. Eine schon vielfach wegen Eigenthumsvergehen bestrafte Bewohnerin des Bezirksarmenhauses Hilbersdorf konnte ihre Sehnsucht nach dem Waldheimer Zuchthause, dessen Zierde sie 2½ Jahre lang bis zum 26. November 1873 gewesen war, so wenig bemeistern, daß sie aus dem verhaßten Armenhause entwich und bei dieser Gelegenheit einer anderen Insassin desselben eine Jacke und Schürze im Werthe von 1 Thlr. 5 Ngr. mitnahm, aber nur, um bei der nächsten Behörde sich des Diebstahls anzuklagen, in der Hoffnung, dem Ziele ihrer Wünsche, dem Zuchthaus, wieder auf ein Jahr nahe gerückt zu werden. Da sie daraus auch vor Gericht kein Hehl machte, nahm der Richter erster Instanz an, daß sie die Sachen gar nicht habe behalten wollen, und sprach sie, weil zum Begriff des Diebstahls die Absicht rechtswidriger Zueignung fehle, straffrei, ein Resultat, welches den Wünschen der Angeklagten sehr wenig entsprach. Glücklicherweise erbarmte sich ihrer der Staatsanwalt, erhob gegen das erste Erkenntniß Einspruch und verhalf ihr durch Urtheil des Bezirksgerichts in der öffentlichen Verhandlung vom 20. März wenigstens zu 6 Monaten Gefängniß, welche sie mit sichtlicher Befriedigung entgegennahm.

— Seit dem 14. d. M. wurde ein aus dem Preußischen gebürtiger, seit mehreren Jahren hier aufhältlicher Schneidergeselle vermißt, der an jenem Tage gegen einen Bekannten die bestimmte Absicht, sich das Leben nehmen zu wollen, ausgesprochen hatte und zu dem Behufe in dessen Begleitung zu einem Waffenhändler gegangen war, sich ein Pistol nebst Munition gekauft, darauf mit Jenem die Stadt verlassen, in der Waldschlößchenbrauerei noch einmal mit ihm getrunken und denselben, nachdem er ihm seinen Ueberzieher und einige Thaler Geld geschenkt, dann veranlaßt hatte, nach der Stadt zurückzukehren und ihn seinen Vorsatz im Walde zur Ausführung bringen zu lassen. Der Schneider war alsdann auf dem Wege nach dem Fischhause zu jenem Begleiter, der angeblich sich vergebens bemüht hatte, ihn zurückzuhalten, aus den Augen verschwunden. Obgleich nun seit jenem Tage sowohl von den Behörden, als auch von den hier lebenden Angehörigen des Verschwundenen dessen Leichnam gesucht worden war, so ist derselbe doch nicht eher als am vorgestrigen Sonntag in einem Dickicht unweit des Wolfshügels gefunden und aufgehoben worden. Der Unglückliche hatte sich mittelst eines Pistolenschusses den Kopf total zerschmettert.

— Wir theilten gestern mit, daß sich in Leipzig der junge Hilfs-Cassirer der dortigen Firma: „Hammer u. Schmidt", Namens Alfred Brückner, in Folge eines höchst geringen Versehens, welches er sich in allzugroßem Ehrgefühl zu Herzen genommen, entleibt hatte. Heute erfahren wir noch, daß der Empfänger jener von dem unglücklichen jungen Brückner ihm zuviel gezahlten 40 Pfund Sterling diese wieder zurückgebracht hat, also nicht einmal irgend Wen aus dem Versehen ein Schaden erwachsen ist. Sohn einer ehrenwerthen Familie in Wurzen, bleibt sein Tod doppelt zu bedauern, als er sich stets der allgemeinsten Achtung werth gemacht und sie gefunden. Ein Nachruf seiner Chefs lobt an ihm Fleiß, Strebsamkeit und Eifer und sichert ihm ein ehrendes Angedenken.

— Auch ein Zeichen der Zeit! Zwei 14-jährige Knaben, Söhne hiesiger Handarbeiter, stahlen am vorigen Sonnabend in einem Productengeschäft der großen Ziegelgasse aus der Ladencasse, während sie die allein anwesende Ladeninhaberin auf raffinirte Weise zu beschäftigen und ihre Aufmerksamkeit auf einen andern Ort im Locale zu locken gewußt hatten, eine Summe von 10 Thalern. Am Nachmittag desselben Tages wurden sie jedoch entdeckt, das Geld zum